

Vier Briefe Arnold Böcklins an einen Basler

Autor(en): Paul Koelner
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1908

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/04d3cc39-e362-4405-bebf-50ee6eb93529>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Vier Briefe Arnold Böcklins an einen Basler.

Mitgeteilt von Paul Kötner.

Es würde schwer halten nach dem Muster berühmter Zeitgenossen Arnold Böcklins Briefwechsel im Drucke herauszugeben, aus dem einfachen Grunde, weil nur eine verhältnismäßig geringe Zahl Briefe aus der Feder des großen Meisters hervorgegangen sind. Böcklin war im Abfassen von Episteln keine schaffensfreudige Natur; im letzten Brief an seinen Vater bekennt er offen den „angeborenen Widerwillen gegen das Briefschreiben“¹⁾. Diese Antipathie haben sowohl seine Freunde als Auftraggeber zur Genüge erfahren. Um so schätzenswerter ist das wenige, das wir von seiner Hand besitzen.

Wenn die hier folgenden Briefe den Verehrern des werkgewaltigen Baslers eine bescheidene Aufnung der Kenntnis von Arnold Böcklin als Mensch und Künstler zu bieten imstande sind, so ist der Zweck ihrer Veröffentlichung erreicht.

Sämtliche vier Briefe sind an den im Jahre 1900 verstorbenen alt Ratsherr J. J. Imhof, den eifrigen Förderer baslerischer und schweizerischer Kunstinteressen, gerichtet. Die Urschriften der vier Schreiben befinden sich im Besitze von Frau Imhoff-Im Hof; für die Überlassung einer Abschrift sprechen wir auch an dieser Stelle unsern verbindlichen Dank aus.

¹⁾ Brief v. 23. August 1880, abgedr. bei H. A. Schmid, Arnold Böcklin, Sein Leben und sein Schaffen, pag. 11.



Monsieur J. J. Imhof-Forcart

Bâle, Suisse.

Geehrter Herr!

Ihr Schreiben ist mir f. Z. richtig zugekommen, aber allerlei Ungemach — der Tod eines Bruders¹⁾ und die Krankheit eines Kindes²⁾ haben mich so aus der Fassung gebracht, daß ich die Beantwortung bis heute verschoben, weshalb ich um Ihre freundliche Nachsicht bitte. Auch werden Sie die Kürze des Briefes einem durch Verstimmungen und Nachtwachen heruntergekommenen Menschenkind verzeihen.

Nächste Woche wird eine andere Skizze an Sie abgehen, welche vielleicht für passender als die beiden vorhergehenden erachtet werden wird. Auch diese Skizze bitte ich als solche anzusehen, nämlich als Andeutung einer Idee, wo alle feinere Abwägung der Form und der Farbe fehlt. Um zu zeigen, in welcher Weise ich mich auch noch im Bild an die Skizze halte, fügte ich diese Kopfstudie bei. Der Gegenstand würde sich zur genauesten Durchbildung der Einzelheiten eignen, verlangt sie sogar.

Weiteres füge ich noch der Skizze bei und empfehle mich
hochachtungsvoll

Rom, 14. Mai 1864.

A. Böcklin.

Adresse fehlt.

Rom, den 14. April 1866.

Geehrter Herr!

Die Ungewißheit, was ich in Betreff der Ausstellung zu antworten hatte, wird zum Teil mein langes Schweigen entschuldigen. Denn ich mußte allerlei abwarten, um bestimmen

¹⁾ Friedrich Böcklin, zweitjüngster Bruder des Malers, gestorben den 12. April 1864.

²⁾ Böcklins ältester Sohn Arnold.



zu können, ob ich überhaupt Zeit haben würde, bis zur Ablieferungszeit ein für diesen Zweck geeignetes Bild zu malen. Nun kann ich Ihnen antworten, daß ich die Ausstellung beschicken werde, muß mir aber die Angabe des Maßes auf etwas später vorbehalten. Da mir daran gelegen ist, etwas Gutes und sehr Vollendetes auszustellen, so werde ich schwerlich einen größeren Raum als 25 □' beanspruchen müssen. Sobald das Bild für Herrn Merian-Iselin¹⁾ so weit fertig sein wird, daß ich Ruhe zu andern Sachen habe, was in 2—3 Wochen hoffentlich sein wird, so werde ich mich eifriger mit dieser Aufgabe beschäftigen und Ihnen dazu das genaue Maß schicken.

Diese lang ersehnte Gelegenheit benutze ich, Ihnen geehrtester Herr Präsident und dem verehrten Kunstverein meinen Dank auszudrücken für die unverdiente Ehre, die mir zu Teil wurde. Es war das Erfreulichste und Ermutigendste, was ich erleben konnte, in meiner Vaterstadt so viel Wohlwollen und Anerkennung meines Strebens zu finden.²⁾

Vor einiger Zeit erhielt ich von Bern aus ein Paquet mit allen die Pariser Ausstellung betreffenden Berichten und einem auszufüllenden Formular, was ich Ihnen anzeigen zu müssen glaube. Es wird wohl zu keiner Konfusion Anlaß geben, daß ich das Formular ausgefüllt zurückschicke.

¹⁾ Böcklin hatte Oberst Merian drei Entwürfe zur Auswahl geschickt. Der Auftraggeber entschloß sich für „Petrarca, in Natureinsamkeit dichtend“. Böcklin nahm bei seiner Übersiedelung nach Basel im September 1866 das fast vollendete Bild mit; dasselbe litt durch die Verpackung derart, daß Böcklin daran ausbessern und ändern mußte; es wurde aber nicht, wie Rudolf Schick in seinen Tagebuchnotizen erwähnt, vollständig neu gemalt. Jetzt ziert das Bild die öffentliche Kunstsammlung.

²⁾ Der Basler Kunstverein hatte im Jahre 1864 Böcklin einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt; 1865 war ferner durch den Kunstverein ein Böcklin'sches Werk „Porträt einer Römerin“ angekauft worden.



Indem ich Sie, verehrtester Herr, meines herzlichen Dankes für Ihre Freundlichkeit, sich meiner erinnern zu wollen, versichere, grüße Sie

Ergebenst

U. Böcklin.

Tragen die beiden ersten Briefe mehr den Charakter offizieller Schreiben an den Präsidenten des Kunstvereins, so sind die beiden folgenden — ein Jahrzehnt später, zu Beginn der Florentiner Zeit abgefaßt — vertrauliche Mitteilungen, wie sie ein Freund dem Freunde zukommen läßt. Sie lauten:

Florenz, 30. November 1875.

Nr. 2 via Lorenzo il magnifico.

Lieber Freund!

Da ich nun doch schreiben muß, um anzuzeigen, wohin mein Bildchen zu senden ist, so benutze ich die Gelegenheit und schreibe, statt einfach an den Kunstverein die Anzeige zu machen, an den Präsidenten desselben, dem ich zugleich meine herzlichsten Grüße schicken kann. Es fällt mir schwer auf's Gewissen, daß ich in meiner Ungeduld, die Meinigen nach so ungewohnter Trennung so bald als möglich wieder zu sehen, die schöne Gelegenheit nicht zu benutzen wagte, bei Dir und Deiner lieben Familie ein Stündchen zu verbringen. Jetzt, da ich hier bin und alles in Ordnung gefunden habe, wie ich es verlassen hatte, reut mich das Versäumte. Wie leicht hätte ich noch einen Tag zusehen können! Und damals schien es mir rein unmöglich. Das Schlimmste an der Sache ist aber, daß ich zu der Reue noch die Vorwürfe meiner Frau bekam, statt daß sie mir meine Eile hoch angerechnet hätte. Sie meint, bei meiner grenzenlosen Schreibfaulheit solle ich wenigstens bei Gelegenheit zeigen, daß ich kein solcher Kloß sei, und so bald käme ich doch nicht wieder nach Basel und Du und Deine liebe Frau kämt doch



schwerlich nach Florenz und ich hätte mir das wohl gönnen dürfen u. s. w.

Den 1. Dezember. Hier wurde ich unterbrochen. Wer weiß, was ich weiter geschwefelt hätte. Also jetzt, bevor ich's wieder vergesse, wie in Basel, die Adresse, wohin das Bild zu schicken: Kunsthandlung Fleischmann, Maximilianstr. in München.

Es wäre mir sehr lieb, wenn ich am Tag der Versendung Nachricht davon erhielte.

Ich nehme dabei natürlich an, das Bild sei nicht gekauft worden, was mir auch nach Deinen Äußerungen nicht unerwartet kommt. Nun, ich hoffe, auch diese schwere Zeit zu überstehen, wie schon andere, wenn ich auch noch nicht weiß, wie. Es war eine Torheit, wieder etwas nach Basel zu schicken, und die büße ich mit Recht.

Empfiehle mich Deiner lieben schönen Frau und Deiner Fräulein Tochter. Behalte mich in gutem Andenken, wenigstens in keinem Schlimmern, als ich es verdiene, und wie ich ebenfalls in unveränderlicher Freundschaft Deiner gedenke.

Lebe wohl.

Dein

U. Böcklin.

Florenz, 19. Mai 1876.

via Lorenzo il magnifico 2.

Lieber Freund!

Dein Schreiben mit dem Trauerrand¹⁾ lag mir bis heute schwer auf dem Gewissen. Mein erster Gedanke war, Dir so gleich zu schreiben und Dich meiner innigen Teilnahme zu versichern. Doch was läßt sich da sagen? Ich weiß leider aus Erfahrung, daß alle Beileidsbezeugungen den Schmerz nicht

¹⁾ Ratsherr Imhof hatte im Februar 1876 seinen siebenzehnjährigen Sohn Herm. Friedr. Lucas verloren.



lindern können, sondern daß Jahre vergehen, bis man an den Verlust denken darf, und das nur in guten Stunden, wenn einem das Leben doch nur als Lumperei vorkommt.

Dann freut man sich, daß man doch noch etwas hat, was einem das Dasein doch noch wert macht, und rechnet man nach, so stellt sich dieses Etwas als ziemlich viel heraus. Aber bei frischem Verlust denkt man nur an diesen.

Weil ich gerade an das denke, was Dir alles geblieben ist, so bitte ich, mich Deiner lieben Frau zu empfehlen.

Meine Centauren¹⁾ werden nun wohl schon angekommen sein, da ich am 10ten ungefähr oder am 8ten an Fleischmann deshalb geschrieben habe, mich auf seine Zusage an Dich berufend. Ich habe übrigens durchaus keinen Geschäftskontrakt mit ihm, so daß er ohne Zweifel meinem Gesuch nachgekommen sein wird. Da ich von der Versendung des letzten Bildes „Mädchen mit Cithar“ an Fleischmann keine Anzeige erhalten habe, so bitte ich diesmal, darauf zu sehen, daß mir eine Anzeige der Ankunft der Centauren zukommt. Mit dem von Dir vorgeschlagenen Preis Fr. 6750.— bin ich einverstanden. Da mir daran gelegen sein muß, das Bild zu verkaufen, kannst Du daraus folgern, daß mir in nächster Zeit, einigen Wochen die Hochzeit meiner Clara²⁾ bevorsteht, was bei dieser schlechten Geschäftsperiode für einen, der von der Hand in den Mund lebt, eine harte Nuß ist. Nun man muß immer das Beste hoffen.

Ich danke Dir herzlich, daß Du dich meiner so freundschaftlich erinnerst und Dich für den Verkauf des Bildes in-

¹⁾ Der „Centaurenkampf“, eines der Hauptwerke der Münchnerzeit, zu welchem Böcklin noch bei seinem Basler Aufenthalt, 1871, eine erste Skizze entworfen, wurde 1876 von der Kunstkommission um den Preis von Fr. 6600.— für das Museum erworben.

²⁾ Böcklins Tochter Clara vermählte sich mit dem Bildhauer Peter Bruckmann.



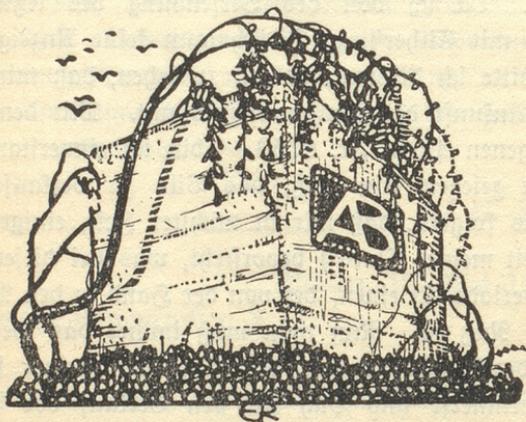
teressierst. Ich glaube aber ebenfalls, daß Freund Burckhardt¹⁾ schon alles Mögliche tun wird, und so wollen wir ruhig abwarten.

Diesen Winter haben wir mit wenigen unbedeutenden Unterbrechungen gesund überstanden, nun sehen wir dem schönen warmen Sommer entgegen und wünschen uns durchaus nicht von Florenz fort. Da sich nun die Menschen nur sehen, wenn sie an demselben Ort sind und Du ohne Grund Basel hütetest, so hoffe ich Dich einmal mit Deiner lieben Frau hier zu sehen.

Freundl. Gruß

Dein

U. Böcklin.



¹⁾ Prof. Fritz Burckhardt, alt Rektor, auf dessen Betreiben Böcklin den „Centaurenkampf“ nach Basel sandte. (Gefällige Mitteilung des Hrn. Prof. Fritz Burckhardt.)